

Orthodoxie im Wandel

Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine treibt einen Keil in die orthodoxe Kirche. Während der russisch-orthodoxe Patriarch Kirill in Moskau den Krieg rechtfertigt, wird er in den ukrainischen orthodoxen Kirchen verurteilt - sowie auch von einigen Priestern in Russland. „Orthodoxie auf dem Scheideweg“ darüber sprach KI-Reporter **BERTHOLD SIEGMAR** mit Univ.-Prof. Dr. Dr. **THOMAS MARK NÉMETH**, Professor für Theologie des christlichen Ostens an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

KI: Die Ukraine ist durch konfessionelle Vielfalt gekennzeichnet. Welche Kirchen bestimmen das religiöse Leben?

Németh: Laut einer Umfrage des Ky-iver Razumkov-Zentrums von 2021 bezeichnen sich etwa 70% der Ukrainer als gläubig, wobei die Religiosität im Westen des Landes höher ist, als im Osten und Süden. Die Konfessionszugehörigkeit wird amtlich nicht erfasst, aber die erwähnte Umfrage zeigt, dass sich etwa 60% der Bevölkerung der Orthodoxie zuordnen und etwa 10% der - besonders im Westen des Landes starken - Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche (UGKK). Die Zugehörigkeit zur Römisch-Katholischen Kirche liegt bei 1%, zur protestantischen Kirche bei 1,5 %. Der Anteil von Juden und Muslimen beträgt 0,1 bzw. 0,2%. Es gibt in der Ukraine heute zwei große orthodoxe Kirchen. Die Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK) gehört zum Moskauer Patriarchat (MP). Die Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) ist 2018 aus einem Vereinigungsprozess von ukrainischen Kirchen entstanden, die bisher gesamtorthodox nicht anerkannt waren. Anfang 2019 wurde diese Kirche vom Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel als autokephal (unabhängig) anerkannt. Dieser Akt hat das MP zur (einseitigen) Aufkündigung der Kirchengemeinschaft veranlasst. Dieser Bruch belastet die Orthodoxie bis heute stark und behindert gemeinsame Problemlösungen.

Was die Kirchen der Ukraine betrifft, haben sich bei der Umfrage von 2021 24% der Befragten der OKU zugeord-

Thomas Mark Németh



net, 13% der UOK. Außerdem bezeichneten sich 22% nur als einfach orthodox. Die allgemeine Sympathie zur neuen Kirche war also bereits 2021 größer, aber die UOK ist institutionell stärker (mit 12.000 im Vergleich zu 7.000 Gemeinden).

Die Ukraine zeichnet sich durch religiösen Pluralismus aber auch durch ein hohes Maß an Toleranz aus. Allerdings haben die seit dem Beginn der 1990er Jahre existierenden Spaltungen in der Orthodoxie ihre Spuren hinterlassen. Es gab und gibt politische Initiativen, die darauf abzielen, die UOK angesichts ihrer Verbindung zum Aggressor-Staat Russland in der Ukraine verbieten zu lassen, was aber in Hinblick auf die Religionsfreiheit problematisch ist und kontrovers diskutiert wird.

KI: Wie ist die Zusammenarbeit der Reli-

gionen in der Ukraine angesichts des Krieges? Gibt es gemeinsame Aktivitäten?

Németh: 1996 wurde ein gesamtukrainischer Rat der Kirchen und religiösen Organisationen gegründet, der über 95% des religiösen Sektors repräsentiert. Dieser Rat hat während des Krieges wiederholt gegen die russische Aggression Stellung genommen, um humanitäre Korridore und um internationale Unterstützung der Ukraine ersucht. Putin hat die Religionen in der Ukraine geeint und bestehende Spannungen in den Hintergrund treten lassen. Es gibt auch gute Zusammenarbeit im Bereich von praktischer Hilfe, Seelsorge und moralischer Unterstützung.

KI: Wie ist die Lage der ukrainischen Orthodoxie und welche Entwicklungen sind zu erwarten?

Németh: Die OKU ist ukrainisch-patriotisch eingestellt, während die zu Moskau gehörende UOK unterschiedliche Flügel hat. Ihre Führung hat nach dem Beginn der Angriffe Ende Februar die russische Aggression ebenso verurteilt. Es bestehen Hoffnungen, dass der Krieg die beiden Zweige der Orthodoxie vereinigen könnte. In der UOK wurde teilweise die Kommemoratio (gottesdienstliche Erwähnung) des Moskauer Patriarchen Kirill eingestellt. Es gibt im Klerus auch Forderungen zur Absetzung des Patriarchen sowie Gemeindeübertritte zur OKU. Die Hierarchie verhält sich aber passiv und abwartend. Auf Seiten der OKU hat man primär den Übertritt der anderen Seite im Blick, es bleibt also abzuwarten, ob beide Kirchen - etwa durch ein Vereinigungskonzil nach Kriegsende - einen gemeinsamen Weg finden werden. Das Patriarchat von Konstantinopel, das der OKU die Selbständigkeit gewährt hat, hält sich in diesem Prozess zurück.

KI: *Wie verhält sich das Patriarchat von Moskau? Welchen Anteil hat es an der gegenwärtigen Entwicklung?*

Németh: Patriarch Kirill, dessen unsägliche Sonntagspredigten in den letzten Wochen traurige Berühmtheit erlangt haben, hat sich als Komplize Putins erwiesen und die ukrainische Orthodoxie wohl größtenteils verloren. In der 2020 eingeweihten Hauptkathedrale der russischen Streitkräfte hat er gerade an jenem Sonntag, an dem die zivilisierte Welt den unbeschreiblichen Verbrechen von Butscha mit Fassungslosigkeit begegnete, zu den Gräueltaten des russischen Militärs nicht nur geschwiegen, sondern sich durch seine Äußerungen auf die Seite des Moskauer Regimes gestellt. In den letzten Wochen polemisierte er gegen westliche Regenbogenparaden und beschwor die Einheit der „heiligen Rus“, aber auch die etwaige Verteidigung seines Volkes gegen eine feindliche Macht. Dabei zeigte er sich dem russischen Militär eng verbunden. Die Tragik für das Moskauer Patriarchat liegt freilich darin, dass Putins Krieg gerade dabei ist, Kirills Welt endgültig zu zerstören. Der Krieg gegen die Ukraine ist kein

religiöser Krieg. An der dahinterstehenden Ideologie, derzufolge die Ukrainer einen Teil der russischen Nation bilden, hat das MP aber einen wesentlichen Anteil. Es trat nach dem Zerfall des Kommunismus in eine ideologische Lücke hinein und wurde im gewissen Sinn zu einem mit dem Regime Putins verbundenen Segment der Öffentlichkeit. Zwischen der Kirchenleitung und gelebtem Christentum in der russischen Orthodoxie muss man aber unterscheiden. Es gibt eine sehr große schweigende Mehrheit, die im Bann der Propaganda des Regimes steht und von alternativen Informationen abgeschnitten ist. Nur sehr wenige Priester in Russland trauen sich, den Krieg öffentlich in Frage zu stellen. Man muss sich einerseits vor Verallgemeinerungen hüten, aber es gibt andererseits eine Art „kollektiven Putin“, der der Ukraine das Existenzrecht als Staat und Nation abspricht. Dieses Phänomen, wie auch die antiwestliche Ideologie, ist nicht neu und speist sich aus einer hegemonialen und imperialistischen Tradition, die für die derzeitige Katastrophe mitverantwortlich ist. Es wird einer grundlegenden Aufarbeitung der Geschichte in Russland bedürfen, auch innerhalb der Kirche. Solange Putin an der Macht ist, ist das aber nicht möglich und danach wird es dafür Unterstützung brauchen.

KI: *Welche Rolle spielt Papst Franziskus im Ukraine-Konflikt? Seine Haltung ist zuletzt in der Ukraine auf deutliche Kritik gestoßen. Es ist aber nicht anzunehmen, dass Putin auf seine Appelle reagieren wird.*

Németh: Dass eine Ukrainerin und eine Russin am vergangenen Karfreitag bei der 13. Kreuzwegstation im Kolosseum das Kreuz gemeinsam getragen haben, hat in der Ukraine für viel Empörung gesorgt. So wie Putin die Ukrainer als Nation zusammenschweißt hat, so hat laut dem Lemberger Historiker Yaroslav Hrytsak auch der Papst viele Ukrainer - unabhängig von Glauben oder Religionszugehörigkeit - in ihrem Gefühl der Bitterkeit geeint. Großerbischof Sviatoslav Shevchuk, das Oberhaupt der UGKK, hat diese Geste als verfrüht kritisiert, dem hat auch der Nuntius in Kyjiv, Erzbischof Visvaldas Kulbokas zuge-

stimmt. Auf jeden Fall darf man bei Vergebung die Opferperspektive nicht vernachlässigen. Grundvoraussetzung ist die Einstellung der Aggression, wovon derzeit nicht die Rede sein kann. Auch können bei der Frage nach Verantwortung weder Wahrheit noch Gerechtigkeit übersprungen werden. Die Ukrainer erwarten sich, dass die Dinge beim Namen genannt werden. In der Ost-Politik der römischen Kurie ist man meiner Ansicht nach immer noch bei einer überholten gemeinsamen Betrachtung von der Ukraine und Russland stehen geblieben. Papst Franziskus hat den Krieg zwar verurteilt, aber das Moskauer Patriarchat hat das vorsichtige römische Vorgehen wiederholt instrumentalisiert. Ich erwarte mir jedenfalls von Rom und Patriarch Kirill keinen Einfluss auf die Entscheidungen Putins. Inzwischen hat Papst Franziskus sein geplantes Treffen mit Kirill abgesagt, aber - angesichts der derzeitigen Situation - auch eine Ukrainereise.

KI: *Welche Bedeutung hat der Krieg in der Ukraine für die Ökumene?*

Németh: Ich denke, die Situation erfordert ein Innehalten und ein Hinterfragen bisheriger Standpunkte. In der westlichen Politik erkennt man, dass man gegenüber Russland bis zuletzt naiv gewesen war. In der Ökumene hat man meines Erachtens der korrumpierten Leitung des Moskauer Patriarchats einen allzu wichtigen Stellenwert eingeräumt. Daher ist es zu begrüßen, wenn derzeit manche Luftschlösser zusammenbrechen. Diskutiert wird ja ein Ausschluss des Moskauer Patriarchats aus dem Ökumenischen Rat der Kirchen. Es wäre auf jeden Fall wichtig, auf die Stimmen der ukrainischen Kirchen zu hören und diese stärker in den Dialog einzubinden.

Univ.-Prof. Dr. Dr. Thomas Mark Németh ist Professor für Theologie des christlichen Ostens an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien und verbeirateter Priester der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche.